



CHRONIK GEBR. RÖVER

DIE BERUFSAUSBILDUNG UND TÄTIGKEIT VON FRITZ UND AUGUST RÖVER VOR 1890

Der elterliche Betrieb befasste sich mit dem Färben von Stoffen (hauptsächlich Stückleinen für Bäurnkittel) und Stranggarnen (vorwiegend zur Fertigungbaumwollener Bäurnstrümpfe), die in dem nicht weit entfernten Gebiet zwischen Deister und Leine erzeugt, gesponnen und gewebt wurden. Da die Färbung seinerzeit noch ein langwieriger Prozess war (die gefärbten Stoffe spülte man im fließenden Wasser des Flüsschens "Äü"), war es meist üblich, dass der Bäur oder Anbäur seine Ware im Rohzustand in der Färberei gleich gegen fertige Ware und Zahlung des Bearbeitungspreises eintauschte, wie es heute noch mit Korn gegen Mehl in den Mühlenbetrieben geschieht. Daneben betrieb Vater RÖVER aber auch noch den. Gewerbebranchen des Stoff-"Druckes". Leinen wurde im sogenannten "Blaudruck" mittels Holzmodellen von Hand mit bäurlichen Dessins versehen und fand vorwiegend Verwendung für Schürzen. Da Vater RÖVER die Kunst, ein hervorragendes Farbbad für die Blaufärbung, die "Küpe" herzustellen, besonders gut beherrschte (die Küpe wurde übrigens nicht nur nach ihrem Aussehen, sondern auch nach Geruch und Geschmack geprüft), hatte die Küpenspezial-Färberei und Druckerei RÖVER, wie man sich nannte, im heimatlichen Land einen ausgezeichneten Ruf. Die Eltern der Gründer betrieben aber auch noch eine kleine Kurzwarenhandlung und selbstverständlich eine eigene Landwirtschaft. Alter bäurlicher Tradition gemäß war es üblich, dass die Söhne schon im Kindesalter dem Vater in allem an die Hand gingen und so mit den Grundzügen des Färberei Handwerks in den frühesten Jugendjahren vertraut wurden. Das Handwerk selbst war in jener Zeit noch eine schwere körperliche Anstrengung, ein Färber hatte in der Regel eine Arbeitszeit von morgens vier bis abends neun Uhr, am Sonntag hörte man dann schon mittags auf, und Kinder arbeiteten nur zwölf Stunden. Die Farberie durch die Entdeckung der aus dem Steinkohlenteer zu gewinnenden Anilin und

Teerfarben stand erst am Anfang. Die Farbenskala war noch klein, fast ausschließlich war der Färber auf die bekannten Pflanzenfarben wie Indigo, Krapp, Waid, Gelbholz u.a. mehr angewiesen. Farzubereitung und Färben selbst waren individuelle Vorgänge, Verfahren und Rezepte, die die Meister der Färbekunst sorgsam als kostbares Geheimnis vor fremder Einsicht hüteten und die sich nur mündlich im Familienkreis weitervererbten. Kinder und Kindeskindern wissen aus Erzählungen, dass z.B. das Mahlen des Indigos, dessen rhythmische Bewegungen mit fröhlichen Liedern begleitet wurden, und das Abschmecken der Küpe ebenso zum kostbaren Erinnerungsschatz ihrer Vorfahren gehörten wie der bekannte Goltrichter Zuckerkuchen, der auf Festtage gebacken wurde, und die aus festlichem Anlass mit den Kindern der 100-Seelen-Ortschaft im grossen Garten der Familie RÖVER bei fröhlichem Gesang und lustigem Tanzverlebten heiteren Sommertage. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhaus waren solide fundiert und geordnet, ein bescheidener Wohlstand vorhanden. Aber im Alltag herrschte spartanische Einfachheit. Hinsichtlich der Berufswünsche seiner Söhne hatte der Vater RÖVER seine eigenen Ansichten, vor allem, als es um seinen ältesten, Fritz, ging. Ihn wollte er auf einem Seminar für den Lehrerberuf ausbilden lassen, einen diesbezüglichen Brief des Vaters habe Fritz abgefangen und vernichtet, da es sein einziger Wunsch war, Färber zu werden. Schliesslich konnte er den Vater dazu bestimmen, ihn auswärts in eine Lehre zu geben. Fritz lernte bei der Färberei und Stoffdruckerei WEGENER in Copenbrügge. Dabei war es des Vaters Befehl, nach vollendeter Lehrzeit bei Wegener auch weiter als Geselle tätig zusein. Doch Fritz RÖVER hatte den revolutionären Wunsch und Drang, sich gründlich in der erlernten Branche bei anderen Firmen und in der weiteren Welt umzusehen. Gegen des Vaters Wunsch und Willen ging er von Copenbrügge nach Beendigung der Lehre in eine neue Stellung als Färber nach Bassum bei Bremen. Einem von Fritz RÖVERs eigener Hand aufgesetzten Brief an seinen Bekannten, Herrn Bulk, ist eine weitere berufliche Tätigkeit vor der der Selbstständigmachung in Mainz wie folgt zu entnehmen:

"Ihren lieben Brief habe ich erhalten und mich sehr darüber gefreut, ich sehe doch, man denkt in Bassum auch noch an Fritz RÖVER. Ich habe in den acht Jahren, die ich von dort fort bin, sehr oft an Bassum gedacht, es war ja meine erste Stelle nach der Lehrzeit und die vergisst man doch so leicht nicht. Es wird Sie gewiss interessieren, zu erfahren, was ich die acht Jahre getrieben habe. Ich will Ihnen in aller Kürze das Hauptsächlichste mitteilen: Von Ihnen ging ich ja zu Behrens und von dort zu Laay, Düsseldorf, wo ich ein Jahr war. Hier bin ich ein Färber geworden, ich habe im letzten halben Jahr alles selbstständig gemacht und die feinste Arbeit bekommen. Von dort ging ich zu Arnold in Nürnberg, das erste Geschäft in Süddeutschland. Hier arbeitete ich von Anfang an selbstständig, hatte aber sofort in dem dortigen Meister einen bitteren Feind, der mir im Anfang meinen Posten schwer machte, bis mir schliesslich die Geduld riss, ich fürchterlichen Krach machte und von dieser Zeit ab vom Meister unabhängig war und für meine Arbeit die Verantwortung übernahm. Jetzt hatte ich einen sehr angenehmen Posten und verdiente 20 Mark je Woche, war der jüngste im Geschäft und hatte nach dem Meister den höchsten Lohn. Von Ihnen ging ich ja zu Behrens und von dort zu Laay, Düsseldorf, wo ich ein Jahr war. Hier bin ich ein Färber geworden, ich habe im letzten halben Jahr alles selbstständig gemacht und die feinste Arbeit bekommen. Von dort ging ich zu Arnold in Nürnberg, das erste Geschäft in Süddeutschland. Hier arbeitete ich von Anfang an selbstständig, hatte aber sofort in dem dortigen Meister einen bitteren Feind, der mir im Anfang meinen Posten schwer machte, bis mir schliesslich die Geduld riss, ich fürchterlichen Krach machte und von dieser Zeit ab vom Meister unabhängig war und für meine Arbeit die Verantwortung übernahm. Jetzt hatte ich einen sehr angenehmen Posten und verdiente 20 Mark je Woche, war der jüngste im Geschäft und hatte nach dem Meister den höchsten Lohn. Zum Herbst wickelte man mich - leider oder nicht - in blaues Tuch ein, mit anderen Worten: ich ward Soldat und man schickte mich nach Neuburg a.d. Donau, wurde aber nach einem Jahr nach Nürnberg zum Bezirkskommando zurückgesetzt und musste hier noch zwei Jahre schwitzen, ich wollte sagen faulenzten. Ich hatte manchmal solche Langeweile, dass ich in Zorn geriet, Tisch und Stühle mit meinem Seitengewehr bearbeitete! Als meine Militärzeit glücklich hinter mir war, ging ich wieder zu Laay, Düsseldorf, arbeitete mich ordentlich ein und übernahm dann im Frühjahr 1888 die Stelle als Werkführer bei Karstadt-Hamburg. Hier war ich dann noch zwei Jahre tätig und habe einen verantwortungsvollen Posten gehabt. Die Arbeit hat sich dort in den zwei Jahren verdreifacht und habe ich im letzten halben Jahr Wochengehalte, wo ich 1.500,- Mark Lohnauszahlte. Ich habe mich hier in der Nass- wie Chemisch-Wäsche vervollkommen und den Geschäftsgang im Allgemeinen kennengelernt, was uns jetzt sehr zu statten kommt"

Fritz RÖVERS Berufsweg datenmässig: Bis 1877 Besuch der Dorfschule 1877-1880/81 3 Jahre Lehre bei Wegener in Copenbrügge bis ca 1882 ca. 2 Jahre Tätigkeit in Bassum (Name der Firma unbekannt) 1882-1883 Tätigkeit

bei den Firmen J. Kühlke & Behrens g. Dähn Nachf. in Bremen (in diese Firma heiratete 1902 sein Bruder Daniel ein und Laay, Düsseldorf 1883-1884 bei der grossen Färberei und Chemischen Reinigungsanstalt Ludwig Arnold in Nürnberg (das Werk hatte damals schon drei Geschäfte in Nürnberg, je einen eigenen Laden in Fürth, Regensburg, Würzburg, Bamberg und Leipzig. Aus einem alten Brief der Firma aus dem Jahre 1888-30.1.- geht hervor, dass die Firma Fritz RÖVER wieder bei sich einstellen wollte); 1884-1887 drei Jahre Militärdienst in Neuburg a.d. Donau und Nürnberg 1887-1889 zuerst nochmals bei Laay Düsseldorf und dann zwei Jahre bei (einführenden Werk der Branche).



Auch der zweite Sohn August hatte seine eigenen Berufswünsche. Nach Abschluss der Dorfschulzeit wollte er zum Militär gehen und dort "Zahlmeister" werden. Die Überlieferung (Quelle: Erinnerung von Minna Beez - jüngste Schwester der Gründer) berichtete, dass Fritz und August RÖVER seinerzeit ein Schreiben persönlich an Kaiser Wilhelm mit der Bitte richteten, dass August RÖVER die Militärlaufbahn ergreifen wolle. Die Antwort lautete, dass der Bittsteller auf den Einberufungsbefehl warten müsse. August kam dann inzwischen in eine kaufmännische Lehre (dies entsprach sowohl seiner Neigung als auch seiner Veranlagung - August hatte ebenfalls durch Zugreifen im väterlichen Färberbetrieb praktische Kenntnisse im Färberhandwerk erworben, wollte es aber nicht wie sein Bruder Fritz praktisch ausüben) in das jüdische Textilgeschäft Heinemann in Gross-Goltern. Wie lange August lernte (vermutlich drei Jahre) und bei der Firma Heinemann blieb, ist datenmässig nicht mehr bekannt. Die Firma machte jedenfalls eines Tages Konkurs, und der Inhaber flüchtete, nachdem er eine Reihe Gross-Golterer Einwohner betrogen hatte, nach Amerika zu seinen Söhnen, die nach der neunten Welt ausgewandert waren. August RÖVER nahm dann eine neue Stellung als Kaufmann in Verden a.d. Aller an. August wurde auch zur Ableistung seiner Militärdienstpflicht eingezogen, er verwirklichte aber seinen.

ÜBERNAHME DER MAINZER DAMPF-FÄRBEREI & CHEMISCHEN WASCH-ANSTALT CARL DEISSMANN IN MAINZ, STADTHAUSSTRASSE 15

GRÜNDUNG DER FIRMA GEBR. RÖVER KG

KURZE RÜCKSCHAU AUF DAS CHEMISCH-REINIGUNGS-GEWERBE.

Erst in jüngster Zeit haben sich Fachkreise für die Historie der Chemisch-Reinigung interessiert und dabei feststellen müssen, dass in der Fachliteratur und Wirtschaftsgeschichte bisher wenig Authentisches über die eigentliche Geburtsstunde der Chemisch-Reinigung aufgestöbert wurde. Dieses Wenige wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Chemisch-Reinigung in Deutschland in einer Broschüre: "abc der Chemisch-Reinigung" (herausgegeben vom Hauptverband Färberei und chem. Reinigung in der Bundesrepublik Deutschland e.V., Hannover-Limmer) veröffentlicht (siehe Anlage 1 im Anhang der Chronik), so dass hier nur kurz angeführt werden braucht, dass die Urzelle in Frankreich liegt und in Deutschland die Firma Wilhelm SPINDLER in Berlin als erste gilt, die mit der Reinigung dieser Art begann und im Jahre 1854 auch die erste Reinigungsmaschine aufstellte. Dieser kurze Rückblick (Seite 3-5 der Anlage 1) zeigt, dass zwischen den Anfängen der Chemischreinigung und ihrem komatartigen Aufstieg auf breiter Basis nur einige Jahrzehnte liegen, eine winzige Spanne an den grossen Zeitläufen der Wirtschaftsgeschichte gemessen. Die Pioniere der Branche betreten unerforschtes Neuland. Sie wurden zu Schrittmachern eines Gewerbes, ohne das die moderne Entwicklung der Textilindustrie nicht möglich gewesen wäre. Denn als die grosse Entwicklung in der Farbstoffindustrie im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts einsetzte und in Zusammenarbeit zwischen Chemikern und Färbereifachleuten die Anilinfarben brachte entwickelte sich analog der synthetischen Farbstoffherzeugung steil nach oben auch die Chemische-Reinigung, da die Anilinfarbstoffe in ihren Jugendjahren sehr unecht sowohl gegen Wasser als auch gegen Licht einfluss waren, somit nur mit Lösungsmitteln gereinigt werden konnten. Wie sich die Anilinfarben von Jahr zu Jahr verbesserten, bis die Entwicklung der Industrie-Farbstoffe (erfunden 1901 von Renz Bohn) schliesslich höchste Echtheit garantierte, verbreiterte auch die Chemischreinigung ihren Aufgabenkreis, nachdem das Verständnis, besser gesagt das Bedürfnis, dem Publikum vermittelt wurde; wie alle Neuerungen bedurfte sie naturgemäss auch einer Spanne der Einführung. Bis ausgangs der siebziger Jahre des (vor) vorigen Jahrhunderts waren Kleiderfärbereien und Chemische Waschanstalten noch sehr vereinzelt und auch nur in grossen Städten Deutschlands anzutreffen. Als das Sichkleiden noch nicht als Kunst- und Modesache anzusehen war und sich Bürger für seine einfachen Kleider vielfach den Stoff noch selbst herstellte, hatten die Färbereien, die grösstenteils Land- und Blaufärberei (auch Schönfärbereien genannt) waren, durch Färben der dazu erforderlichen Rohstoffe und was

sich sonst in den Haushaltungen ergab, hinreichend Beschäftigung. Als dann die Bevölkerung - und dies namentlich in den Städten - zum Kauf feinere Stoffe übergang, konnten diese Färbereien bald ihre kalten und warmen Küpen stilllegen. Als Ersatz gingen sie dazu über, ihrem Färbereibetrieb die ihren Siegeszug antretende Chemische Wäscherei anzugliedern. Die grosse Mehrzahl der alten renomierten Werke der Branche sind so entstanden.



Die Gründer August und Fritz Röver

2.) DER SCHRITT NACH MAINZ (1890)

INTERESSANTES AUS ALTEN BRIEFEN ÜBER DIE VORBEREITUNGSZEIT 1889

Schon früh wurde sowohl in Fritz als auch in August RÖVER der Wunsch nach persönlicher Selbstständigkeit und unternehmerischer Freiheit wach, wobei insbesondere Fritz RÖVER eine starke Initiative entwickelte. Das Bluehen und Gedeihen der Chemisch-Reinigung bei SPINDLER war fuer Fritz RÖVER schon immer Vorbild und Ansporn. Als kleiner Junge soll er schon auf die Frage, was er denn einmal werden wolle, erklärt haben: "Nur ein Spindler!" Und wie aus seiner Berufsschilderung (siehe Seite 11) hervorgeht, hat er sich ja auch in seiner letzten Position bei KARSTADT vorwiegend mit der Chemisch-Reinigungs-Sparte beschäftigt, so dass es nur verständlich ist, dass er sie sich fuer ein eigenes Unternehmen neben der Färberei als tragenden Faktor wählte. Er erkannte die Zukunftschancen des am Anfang seines Aufstiegs stehenden Gewerbes, und es gab die Zukunft seiner These recht: "Gereinigt wird immer! In guten Zeiten haben die Leute das Geld dafuer, in geldarmen Zeiten fehlen Neuanschaffungen, so dass erst recht zur Reinigung gegriffen werden muss." Fritz RÖVER selbst hatte die besten fachlichen Kenntnisse und einen einzigartigen Unternehmungsgeist und Optimismus als wertvollstes Aktivum in die Waagschale zu werfen. Sein Bruder August war der mit überdurchschnittlichen kaufmännischen Fähigkeiten Begabte, vorsichtig und zurueckhaltender in den Dispositionen, so dass beider Brueder Charakter, Kenntnisse und Geschäftsmethoden fuer eine gemeinsame eigene Unternehmung eine gute Synthese bildeten.

Es konnte bis zum heutigen Stand der Nachforschungen nicht aufgeheilt werden, wie die Verbindung zu Herrn Carl DEISSMANN in Mainz zustande kam. Es wurde darüber weder etwas ueberliefert, noch fanden sich dokumentarische Hinweise, so dass offen bleibt, ob Fritz RÖVER DEISSMANN durch seine beruflichen Beziehungen kannte, oder ob die Gruender auf DEISSMANN durch ein von diesem vielleicht aufgegebenes Inserat in einer Tageszeitung oder Fachzeitschrift (Färberzeitung) stiessen. Archivnachforschungen und noch vorhandene alte Privatkorrespondenz lassen aber folgendes erkennen: Bild Inserat Carl DEISSMANN Bei der CARL DEISSMANN handelte es sich um ein zu Beginn der achtziger Jahre (ca. 1882) aufgemachtes Unternehmen, das (und dies geht aus einem Brief des Vertreters der Geschwister Idstein vom 3. Januar 1890 an den Vater C. RÖVER in Gross-Goltern hervor)" deshalb abgestossen werde, weil durch den Tod der Mutter (Frau DEISSMANN) die von derselben betriebene Färberei eingeht und der Besitzer Carl DEISSMANN seit Jahren schon mangelnder Gesundheit sei und nun einen Nachfolger fuer das in Mainz gut eingefuehrte Geschäft suche". Die beiden Brueder Fritz und August waren sich jedenfalls Anfang Oktober des Jahres 1889 bereits darüber einig, dass sie gemeinsam in das Mainzer Geschäft DEISSMANN einsteigen. Das dafür erforderliche Kapiutal muss, wie die alte Korrespondenz zeigt, rd. 10.000,- Mark betragen haben. Jeder der Brueder duerfte aus eigenen Ersparnissen 5.000,- Mark aufgebracht haben (bestätigt durch die muendliche Ueberlieferung. Fritz RÖVER soll sich oft geäußert haben, dass er mit 5.000,- Mark in Mainz angefangen habe). Nach diesen Briefen wurde das Geschäftsinventar von DEISSMANN uebernommen, das Geschäft selbst gepachtet. Trotz vieler Bemuehungen, insbesondere beim Amtsgericht Mainz sowie beim Mainzer Stadt- und Notariatsarchiv (in der Johann-Gutenberg-Bibliothek) konnte ein notarieller Vertrag zwischen den Kontrahenten nicht mehr ausgegraben werden. Nur die nachstehenden Korrespondenz auszuege erhellen einigermaßen das Dunkel, das ueber den endgueltigen Abmachungen zwischen den Gruendern und DEISSMANN liegt. Diesen Briefauszuegen voraus muss jedoch noch ein aufschlussreicher Schrieb des Vaters RÖVER an den Sohn Fritz gestellt werden, aus dem hervorgeht, dass der alte Herr dem Vorhaben der Söhne recht skeptisch gegenueberstand. Hier ist ferner bestätigt, dass die Söhne fast ausschliesslich auf ihre eigenen finanziellen Kräfte angewiesen waren.

" Grossgoltern, den 4.10.1889 Lieber Fritz: Deine Karte, den Brief von August, den Du hingeschickt hat, habe erhalten. Du schreibst, Du reisest Sonnabend ab, wolltest Dich Montag die Färberei ansehen. Du hast da noch gute Stelle, die solltest Du in acht nehmen, das wäre Recht und Dich vorläufig um nichts bekümmern, ich traue die ganze Geschichte nicht. Der Mann hat das Geschäft erst 5-6 Jahre betrieben, jetzt schreibt er, er könne es wegen seiner Gesundheit nicht fortfuehren. Dies ist ähnlich die Geschichte als mit Almstedt in Hannover, der war auch krank, jetzt hat er sich wieder in Linden besetzt und färbt

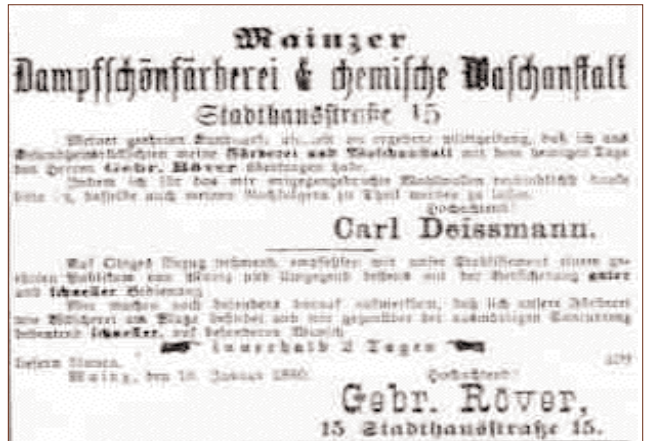
tuechtig drauf los. Wenn Du solltest pachten, dann musst Du kontraktlich machen, dass er in Mainz die Färberei nicht betreiben darf. ... Reisende Mols will sich genau bei Mehreren erkundigen ... bei einem wäre nicht genuegend. ... Lieber Fritz, kurz von der Sache: ich will Dir 800-900 Mark geben, ich verbuerge mich nicht fuer einen Pfennig und gebe auch keinen Pfennig mehr. Weil Du der älteste bist, habe ich 100 Mark mehr zugedacht als den anderen. Ueberleg die Sache von allen Seiten und geh nicht aufs Eis ohne Noth ... Die Mutter hat schon geweint. Das bisschen, was wir uns zusammengespart haben, das kannst Du in einem Tag verlieren. Lieber Fritz, überleg die Sache. Du hast da jetzt noch eine sehr gute Stelle. Fest abmachen tu immer nichts. Schreib gleich wenn Du in Mainz abreist. ... Wir sind alle recht munter, gruessen herzlich. "Aus Rethem a.d. Aller schrieb August am 17. Oktober 1889 an Fritz nach Billwärd, dass der" Pachtvertrag bereits aufgesetzt sei. Sollte es nicht besser sein, wenn wir beide hinfahren? ... 6.000,- Mark muss Vater mindestens hergeben. Wir muessen doch zu Anfang noch so mancherlei ausgeben, dass die 1.000,- Mark wohl kaum ausreichen werden ... Ich bitte noch, mir ungefähre die Preise fuer die zukaufenden Gegenstände zu sagen. Ferner, ob DEISSMANN fuer uns schon in den ersten Monaten Plätterinnen engagieren soll. Wie ist es, bekommen wir möbilierte Zimmer oder muessen uns Möbel, Bett selbst anschaffen, frag dort bitte mal an"(Tatsächlich haben Fritz und August einige Zeit bei dem ihnen befreundeten Herrn Hartmann mit Familie, der eine grössere Wohnung in der Langgasse 7 hatte, möbiliert gewohnt bis sie im DEISSMANN Haus Stadthausstr. 15 eine eigene leere Wohnung erhielten, was aber erst nach 1891 erfolgt sein duerfte.

Beweis: Ein Brief von Fritz RÖVER an Herrn Bulk (Chronik. Seite 17), in dem er von den möblierten Wohnungsverhältnissen spricht; ferner Erinnerung vor, Frl. Lina Hartmann, Brüder Konradstift, aus den Erzählungen ihrer verstorbenen Eltern). Was es nach dem grundsätzlichen Einigwerden mit Deissmann Ende Oktober 1889 dann weiter alles zu bedenken und zu ordnen gab, veranschaulichen die Schreiben von August an Fritz vom 25.10. und 10.11.1889, worin es wörtlich heisst: 25.Okt. Habe mir nun die Sache nach allen Seiten überlegt und kann mir kaum denken, daß bei Deissmanns Umsatz ein solcher überschuß erzielt werden kann. Ferner 1 800,- Mark nur für Färberei und Laden ohne Wohnung ist ewig zu viel für solch ein winziges Geschäft und dann noch 8 000,- Mark fürs Inventar ... überhaupt muß da ein Sachverständiger dabei sein ... 10. Nov. "Sehr gut - wäre es ja, wenn er noch einige hundert Mark mehr zur Verfügung stellte. Betreffs Kaufs der Appretur-Maschine darfst Du jedenfalls nicht mehr wie 500 - 600 Mark anzahlen, wir müssen noch ca. 800 - 1000 Mark zur Verfügung haben, das vergreift sich dann bald. Der Vater hatte mit Almstedt in Linden gesprochen und meinte derselbe, daß 8 000,- Mark für die Einrichtung ewig zu viel wäre. Cb dies der Fall ist, kann ich nicht beurteilen. Mit Fertigstellung der Circulare geh' nicht so rasch vor, 5 000 genügen vorläufig 500,- Mark. das ist schon allerlei Geld

und können wir die anderen Ausgaben, Farbstoffe, -Rechnungen, Instandsetzung der Schaufenster und dgl. mehr ebenso hoch anrechnen, also heißt es da eingeteilt Der Brief vom 25.10.1889 ist in Seinem Weiteren Inhalt aber auch für die persönliche und geistige Einstellung, mit der jeder der Brüder an das neue Werk heranging (Fritz mit sprühendem Optimismus und riesiger Schaffensfreude, August mit kühler Zurückhaltung und Vorsicht) ein sprechendes Dokument. August schrieb weiter wörtlich: ... In Deinem vorigen Brief meintest Du, Circulare schicken! Schneidig arbeiten und das Geschäft ist gemacht! So leicht geht es denn doch nicht! ... Wir als wildfremde Menschen müssen auch dem Geschäftsmann höflich entgegenkommen ... Im übrigen bin ich ganz Deiner Ansicht: frisch gewagt ist halb gewonnen und dem Mutigen gehört die Welt! Nur ist es ... wohl zu überlegen, ob Du einer solchen schneidigen Concurrenz, die mit allen Hunden gehetzt ist und alles aufbieten wird, die Concurrenz aus dem Felde drängen, die Spitze bieten kannst..." Die Konkurrenzverhältnisse am Standort Mainz waren seinerzeit durch alteingesessene leistungsfähige Firmen wie die Färberei Kramer in der Stadthausstraße, Färberei und Chemische -Waschanstalt Spindler, Färberei Schütte und auch einige kleinere Einmannbetriebe tatsächlich sehr beachtlich. Einen interessanten Einblick in die damaligen Steuerverhältnisse gibt auch der Brief des Herrn Deissmann an Fritz RÖVER vom 18. Dezember 1889. Er offenbart ferner die erstaunliche Tatsache, das Deissmann sein Unternehmen trotz der bekannten Explosionsgefahr beim Reinigen in noch primitiven Bütten überhaupt nicht gegen Feuer versichert hatte. "Auf Ihre werthe Karte vom 16. teile ich Ihnen mit, daß ich betreffs der Steuer im Jahre 1885/86, und zwar als ich nur den Bauplatz und Hinterhaus in der Frauenlobstraße hatte und mein Laden in der Stadt nur gemiethet, an Staatssteuern 17,71 M. und an Communalsteuer 21,98 M. - pro Ziel, d.h. beide Summen sechsmal im Jahr zahlte. Unter Versicherungsgeldern verstehen Sie jedenfalls diejenigen gegen Feuer und muss ich Ihnen zu meiner Schande gestehen, das ich dies immer zu thun mir vornahm, aber bis auf den heutigen Tag verschoben habe. Was die Übernahme betrifft, so kann diese gar keine Schwierigkeiten bieten ... auch wird es geboten sein, das Sie dem staatlichen Prüfungsingenieur mittheilen, dass Sie nunmehr der für den Dampfkessel allein Verantwortliche sind, darauf wird er Sie einer Prüfung über die Führung etc. unterwerfen, denn der Kessel selbst ist in diesem Jahr erst einer genauen inneren und äußeren Prüfung unterzogen worden und war alles in Ordnung. Ihre Firma figurirt bereits im neuen Adressbuch, worüber allgemeines Erstaunen. Ich habe bereits 12,- Mark dafür ausgelegt. Die Prinzengarde hat für bevorstehenden Winterfeldzug bereits eine Parthie Hosen zum Reinigen geschickt"

DER START IN MAINZ

Im Mainzer Tageblatt Nr. 15 vom 16. Januar 1890 Seite 3 fand sich die beiderseitige Bekanntmachung über die Geschäftsübergabe und Übernahme. Hieran fällt besonders ins Auge, das man damals schon die "schnelle" Bedienung und "auf Wunsch die Lieferung innerhalb zwei Tagen":



Das von Deissmann veranlasste Adressbuch-Insertat über 1890 lautet:



(Auch im Jahr 1891 erschien ein gleiches Inserat).

Lt. beglaubigter Abschrift aus dem Handelsregister des Grossherzoglichen Amtsgerichts in Mainz, Firmenregister S.73, Band IX (s. Anlage 2 im Anhang zur Chronik), wurde am 29. Januar 1890 eingetragen: "gegründet am 15. Januar 1890 "Gebr. RÖVER" offene Handelsgesellschaft Inhaber: Fritz und August Röver, Färbereibesitzer in Mainz, jeder Teilhaber zeichnet und vertritt die Firma. Fritz Röver übernahm die gesamte technische Leitung, August Röver das kaufmännische Ressort einschliesslich der Aussenorganisation. Fritz Röver erhielt am 26. Januar 1890 ein im Original noch vorhandenes "Zeugnis über die Befähigung zur Bedienung eines Dampfkessels". Die jungen Inhaber konnten sich dank guter Vorbereitung und auch vorhandener Aufträge sofort in die Arbeit stürzen.

Die Anfänge und die Bilanz des ersten Geschäftsjahres schilderte Fritz Röver in seinem Brief an Herrn Bulk aus 1891 wie folgt:

... Wir haben nun hier die Färberei am 15. Januar ein Jahr und sind im allgemeinen mit dem Jahresgeschäft sehr zufrieden. Wir haben ausschliesslich Färberei und Wäscherei, keine Kaufmannschaft dabei, sind modern eingerichtet, Dampfkessel, Dampfmaschine, Schleuder-, Appretur- und Chemisch-Reinigungsmaschine, beschäftigten 1 Gesellen, 1 Arbeiter, zeitweise zwei Gesellen und 2 - 4 Plätterinnen, 1 Nähmädchen und 1 Ladenmädchen. Wir haben die feinste Kundschaft am Platze und lassen uns unsere Arbeit bezahlen! Nach dem jetzigen Eingang werden wir zum, Frühjahr noch 1 Gesellen und 1 Lehrling oder einen, jungen Arbeiter annehmen, ..."

Auf die Bulk'sche Anfrage, ob er einen Neffen von sich zu Fritz Röver zur Erlernung des Färberhandwerks nach Mainz schicken könne, teilte Fritz Röver wörtlich mit, "dass er ihn in einer anderen Familie unterbringen müsse, weil wir keinen eigenen Haushalt haben ...

..." (Anfang des Jahres wohnten beide noch möbliert bei Hartmann).

3.) EIN ERFOLGREICHES JAHRZEHT (1890 - 1900)

DIE NEUE EIGENE FABRIK IN DER ILLSTRASSE NR. 7

Aus der Entwicklung in den Jahren 1891 bis 1894 ist nichts überliefert. Lediglich ein altes Schreiben der Firma Bernh. Seeling, Färberei und Chemische Wäscherei in Düsseldorf, vom 11.6.1893 gibt Kenntnis davon, dass man sich seinerzeit bei Röver damit befusste, weitere Erfahrungen auf dem Gebiet der Federn-Reinigung zu sammeln. Diese Abteilung befand sich um diese Zeit dadurch, dass die Frauenmode Pleureusen bevorzugte, in grossem Aufschwung. Dass die ersten Jahre für die jungen Unternehmer gute und finanziell fruchtbare gewesen sein müssen, beweist die Tatsache, dass sie sich 1894 zu ihrer ersten grossen Expansion entschlossen. Die Räumlichkeiten in der Stadthausstrasse 15 waren längst zu eng, und man war ja auch nicht "Herr im eigenen Hause". Man entschloss sich daher zum Erwerb eines eigenen Heimes und kaufte einen Bauplatz im sogenannten "Gartenfeld", liegend im Festungsgelände in der Mainzer Neustadt. Die aufgefundenen notariellen Urkunden liegen als Anlagen 2a, 3 und 4 dem Anhang der Chronik in Photokopie bei und bekunden:

ANLAGE 2A

Akt vom, 25. Oktober 1892 3, beinhaltend den Verkauf einer Reihe Immobilien, gehörend den Eheleuten Bauunternehmer Philipp Egidius Kramer in Frankfurt, an die Eheleute Philipp Noll, Bauunternehmer in Mainz, die ihrerseits laut

ANLAGE 3

mit Akt von, 30. -November 1894 (geschehen vor Notar Carl Wolf in Mainz) den Herren August Röver, Kaufmann, und Friedrich Röver, Färber, als alleinigen Inhabern der Firma Gebr. RÖVER einen Teil von ihrem 1 475 qm grossen Baugelände an der Zwetschenallee, 61 nämlich 620 qm (neue Bezeichnung Sektion VIII 281 61100 verkaufen. Der Kaufpreis betrug 28 272,-- Mark = 45,60 Mark p.qm). Bei Vertragsabschluss waren 5 000,-- Mark bar zu leisten, 23.272,- M. blieben als Darlehen un- kündbar bis erstmals Januar 1905 und 4 1/4 %-iger Verzinsung stehen. Für den Fall, dass Gebr. Röver "lauf ihr Kaufobjekt nebst den darauf noch zu errichtenden Gebäulichkeiten eine erste Hypothek aufnimmt, hatten die Verkäufer den Vorrang an erster Stelle einzuräumen"

ANLAGE 4

Akt vom 16. Juli 1897 (vor Notar Carl Wolf) über die Arrondierung des Röverschen Besitzes in der seit 1895 in Illstrasse umbenannten Zwetschenallee durch Kauf des zweiten Teiles des Bauplatzes (Eigentümer Noll) von 855qm (Flur X Nr. 281 65100) zum Preise von Mark 39000,-- = 45,60 M. p.qm). Der Kaufpreis wurde dadurch aufgebracht, dass die auf dem Besitz lastende Restschuld Kramer (siehe Akt vom 25.10.1894-Anlage 2a) durch Gebr. Röver wie folgt übernommen wurde: 2 000,-- M. Zahlung in bar, 37 000,--M. Hypothek, verzinslich zu 3 1/2% erstmals kündbar auf den 1. Januar 1904.

Anlage 3 und das nachfolgende Eröffnungsinserat beweisen, dass die Fabrik Illstrasse von Gebr. Röver neu erstellt wurde. Für die Erstellung der Bauten wurde anscheinend auch erstmals ein grösserer Kredit bei der Mainzer Stadtparkasse aufgenommen, der durch eine erste Hypothek gesichert wurde, die im Jahre 1903 noch mit 36 000,-- Mark Grundbuch ausgewiesen war (siehe die späteren Ausführungen beim Verkauf des Werkes Illstrasse).

Inserat Gebr. Röver im Mainzer Tageblatt Jahrgang 1895 vorn 16. August (Nr. 221)



Eröffnungsinserat für die Fabrik Illstrasse (Eröffnungstag nach dem Inserateninhalt = 4. September 1895) aus dem Mainzer Tagessblatt Jahrgang 1895 (Nr. 245) vom 9. September 1895.



Nur ein alter Briefkopf vermittelt noch einen Eindruck von der Grösse und dem Aussehen des Werkes Illstrasse (siehe Bild auf Seite der Chronik), das 1895 bereits in Betrieb gekommen war. Die Färberei beschäftigte anfänglich nur zwei bis drei Hilfsarbeiter, Fritz Röver färbte selbst mit. Die Chemische Reinigung, untergebracht in drei Räumen im Parterre des Baues mit der langen Strassenfront, hatte zwei Waschmaschinen (man verwandte damals die sogenannten "Müllerschen" Maschinen, einfache Apparaturen, die eine Holztrommel hatten und offen waren, als Lösungsmittel diente Leichtbenzin), die von zwei Wäschern bedient wurden, der Bügelsaal beschäftigte ständig 5 - 6 Büglerinnen (in der Saison zusätzliche Aushilfen), die, Detachur nur eine einzige männliche Hilfskraft, denn auch hier war Fritz Röver selbst derjenige, der fachkundig zusasste, wo es nottat. Annahme und Expedition hatten 2 Kräfte, die in den ersten Monaten des Jahres 1896 noch bequem den Arbeitsanfall bewältigten.

Das Reinigungs- und Färbegut wurde von der Kundschaft meist direkt in die Fabrik gebracht, insbesondere das, Handschuhreinigen (der Anfall kam aus Militär-, Hof- und Gesellschaftskreisen), Federnfärberei und Federnreinigung blühten. Die Expedition war im ersten Stockwerk untergebracht. Hier arbeitete damals auch schon die älteste Schwester Sophie, die, nachdem Fritz und August im Deissmann-Haus, Stadthausstrasse 15, eine eigene Wohnung erhielten, nach Mainz gekommen war, um den Brüdern den Haushalt zu führen. Mit der Erstellung des Neubaus in der Illstrasse verlegten die Brüder auch ihre private Unterkunft nach dort und wohnten mit ihrer Schwester Sophie im ersten Stock über der Annahmestelle.

EXPANSION IN MAINZER UND FRANKFURTER GEBIET; BIS ZUR JAHRHUNDERTWENDE 16 EIGENE LÄDEN, RUND 400 STÜTZPUNKTE

Dadurch, dass sich das Reinigungsgewerbe an jeden Einzelnen der Bevölkerung zu wenden hat, war die Schaffung einer Reihe bequem zu erreichender Stellen in den verschiedenen Stadtteilen, die das Reinigungsgut des Kunden in Empfang nehmen und ihn gleichzeitig aufklären

und beraten, eine zwingende Notwendigkeit. Dieser Kundendienst spielte sich in den Anfängen ausser in der Fabrik selbst in den "Annahmestellen" ab, die man meist bei Besitzern von gängigen Ladengeschäften der verschiedensten Branchen stationierte, wobei Textil- und Kurzwarengeschäft besonders geeignet waren. Mit dem breiteren Publikwerden der grossen Vorteile der chemischen Kleiderreinigung stieg das Bedürfnis nach Errichtung eigener Annahmestellen, in denen vertrauenswürdige Personen, die der Geschäftsleitung direkt unterstanden und mit den, Werk selbst engen Kontakt hatten, die Kundenbetreuung ausüben konnten. Es entstanden die eigenen Läden! Gleichzeitig mit der Erbauung der Illstrasse begann die grössere Ausbreitung in Mainz selbst.

Wie das nachstehende Inserat aus den, Mainzer Adressbuch des Jahres 1885 belegt,



entstanden im gleichen Jahr die erster-, eigenen Läden Stadthausstrasse 15 (altes Deissmann-Domizil) und Kaiserstrasse 22. 1896/97 wurde Stadthausstrasse 15 aufgegeben und dafür Stadthausstrasse 2 ein Filialgeschäft eingerichtet, ferner der Laden Augustinerstrasse 67 eröffnet. Im Jahre 1896 war auch die jüngste Schwester, Minna Röver, erst fünfzehnjährig, zu den Brüdern und der Schwester nach Mainz übersiedelt. Nachdem, sie noch im Deissmann-Laden durch ihren Bruder August angelernt wurde, übernahm sie 1897 Stadthausstrasse 2, die sich überraschend schnell zum grössten Mainzer Ladengeschäft entwickelte. Als sich 1896/97 die Fabrikräume Illstrasse schon als zu klein erwiesen, räumten die Inhaber den ersten Stock und zogen der Fabrik gegenüber in ein privates Wohnhaus. Da sich Fritz Röver 1897 verheiratete, übernahm Schwester Sophie den Laden Kaiserstrasse 22 und betreute dort auch privat wohnend nun noch den Bruder August. In die Jahre 1896/1897 fällt der erstaunlich schnelle Ausbau des Agenturennetzes, der auch aus dem Grunde zwingend notwendig war, weil sich im jungen Chemisch-Reinigungsgewerbe eine eifrig werbende und mit Aussenstellen das Land durchsetzende Konkurrenz breitmachte, so dass es das Gebot der Stunde war, das Mainzer und das im Umkreis liegende hessische Gebiet mit Röver-Annahmestellen zu erschliessen.

Besonderes Interesse wandte man der Großstadt Frankfurt zu. Fritz Rövers Gattin, die ab 1909 im Betrieb Illstraße mitarbeitete und eigens die Federnkräuslerei erlernte" entsinnt sich ebenso, wie die älteste noch lebende Arbeitsveteranin, Fräulein Lehmann, daß man 1898 zahlreiche Agenturen in Frankfurt hatte und diejenigen im Salzhaus 2, Kaiserstraße 46 und Neue Zeil 90 zu, ersten eigenen Läden ausgestellt Daß Adreßbuch-Inserat des Jahres 1897 zeigt bereits 400 Annahmestellen und Läden neben den drei Mainzer Stadtgeschäften. Man verfügte auch schon über eine Telefonanlage und gehörte angesichts der niederen Nummer zu den ersten Firmen, die sich der modernen technischen Errungenschaften bedienten:

(Hier fehlt ein Inserat, dass nicht lesbar ist)

Als Fritz Rövers Gattin 1898 ihre Mitarbeit in der Fabrik Illstrasse begann, beschäftigte die Chemische Reinigung in der Nasswäsche 2, an den Reinigungsmaschinen 2 erste Arbeiter und 2 Hilfskräfte, in der Bügelei rd. 20 Personen, in der Detachur, Expedition und Annahme weitere rd. 10 weibliche Arbeitskräfte. Einschliesslich der Beschäftigten in der Färberei war der Personalstand 1898 auf 40-45 Personen im Werk angewachsen. Nach Erinnerung von Frau Brehm trug damals auch eine ausgedehnte Inseratenwerbung (ihr Initiator war vor allem August Röver) gute Früchte. Um, breite Kreise, insbesondere aber die Hausfrauen auf die Vorteile der Chemisch-Reinigung anzusprechen, hat man in den Mainzer Tageblättern (Mainzer Anzeiger, Mainzer Tageblatt, Mainzer Journal) und im Frankfurter Generalanzeiger, einen auch in Mainz und Umgebung viel gelesenen Tagesblatt, allwöchentlich die in Riegelform erscheinen lassen.

Erstmals erschienen im, Mainzer Tageblatt, Jahrgang 1895, Nr. 343 vom 17. Dezember:



(Dieser Riegel blieb in der Werbung bis 1897. Erscheint dann wieder in den Jahrgängen 1899, im Format. Das Inserat vom, 4.7.1899 z.B. veröffentlicht: 3 eigene Läden, 350 Annahmestellen).

Die RÖVER CHRONIK wurde 1965 zum 75 jährigen Jubiläum der Firma Gebr. RÖVER KG, Frankfurt am Main, von Mitarbeiterinnen als Geschenk für die Inhaber verfasst. Die damaligen Inhaber waren:

- Wilhelmine Fertsch, geb. Röver,
- Sophie Fertsch, geb. Röver,
- Dieter, Wolfgang und Günther Fertsch-Röver.

Die Chronik wurde wahrscheinlich in sechs Exemplaren verlegt - alle per Hand auf einer Schreibmaschine getippt. Sie umfasst 188 Seiten und soll hier Schritt für Schritt veröffentlicht werden.